

Der Basaltabbau auf der Kyller Höhe: Bürger befürchten, dass es bald an vielen Stellen der Eifel so aussieht.

BILDER: NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND

Basalt-Abbau erzürnt die Bürger

VULKANE Menschen in der Eifel wehren sich gegen neue Ausweisungen von Abbaugebieten

VON MICHAEL HEDRICH

Gerolstein. Majestätisch thront die Kasselburg in 490 Metern Seehöhe auf einem Basaltstock über dem Dörfchen Pelm bei Gerolstein. Im Freigehege an der Burg werden täglich Wölfe gefüttert – Attraktion für Touristen. Doch in den Fenstern des Forsthauses klebt nicht Werbung für das Gehege, in dem auch Adler leben: „Unsere Berge bleiben hier!“, heißt es stattdessen auf den Flugblättern.

Rappelvoll ist der kleine Saal des Forsthauses. Rund 200 Eifeler warten auf Eveline Lemke. Zum Thema Lava- und Basaltabbau soll die rheinland-pfälzische Wirtschaftsministerin Rede und Antwort stehen. Die Einheimischen befürchten, dass ihre Heimat bald einer Mondlandschaft gleicht – und die Touristen ausbleiben.

„Hier bahnt sich eine Katastrophe an“, sagt Norbert Leinung vom BUND. Entsetzt hat ihn wie

„Unsere Berge bleiben hier!“

Flugblatt der Gegner des Basalt-Abbaus

viele andere der seit März vorliegende Entwurf des Regionalplans. Das von der „Planungsgemeinschaft Region Trier“ erstellte Konzept sieht für den Abbau von Lava und Basalt im Kreis Vulkaneifel die „erleichterte Freigabe“ einer zusätzlichen Fläche von mehr als 1600 Hektar vor.

Zusammen mit den bereits genutzten Gebieten wären das 2000 Hektar – etwa zehnmal die Fläche des Fürstentums Monaco. „Damit würde hier alles kaputt gemacht“, sorgt sich ein Anwohner. „Selbst in China werden heute Vulkanlandschaften unter Schutz gestellt“, meint Hartmut Schmidt, Vorsitzender der Interessengemeinschaft Eifelvulkane, die zu der Diskussion eingeladen hatte.

Ein Diavortrag soll vor dem Auftritt der Ministerin die bedrohliche Lage verdeutlichen. Luftbilder beweisen: Das Eifelstädtchen Gerolstein ist bereits umzingelt von Abbaugebieten. Der Fuchskopf bei Daun – immerhin Kurstadt – ist zum großen Teil schon weg. Durch eine Mondlandschaft können Besucher am Feuerberg bei Dreis spazieren. Kalenberg,

Einnahmen aus dem Tourismus sind höher

Rund sechs Millionen Tonnen Lava und zwei Millionen Tonnen Basalt werden jährlich aus der Eifel geliefert. Dem Entwurf des Regionalplans zufolge könnte es bald mehr werden.

Festgelegt wird das von der „Planungsgemeinschaft Region Trier“, einer Regionalvertretung

mit 55 Mitgliedern aus Kreistagen und Stadträten, Landräten, Bürgermeistern sowie Vertretern von Kammern und Verbänden.

Der Bergbau in der Eifel erwirtschaftet jährlich etwa 20 Millionen Euro, der Umsatz im Tourismus liegt mit rund 50 Millionen Euro deutlich höher. (ed)



Roßbüsch, Rockeskyller Kopf – immer länger wird die Liste der beim Basaltabbau abgetragenen Hügel. „Von der Straße aus ist das Elend meist nicht zu sehen, man lässt davor ja ein bisschen Wald stehen“, sagt Leinung.

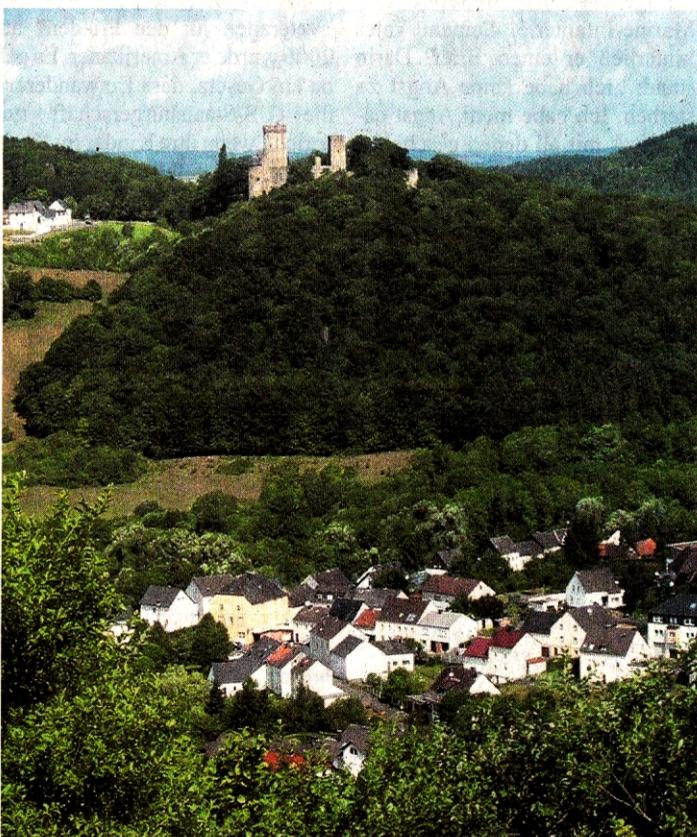
Gleich drei Firmen kratzen an der Kyller Höhe direkt neben Hillesheim mit seiner alten Stadtmauer. Die hier neu ausgewiesene „potenzielle Vorrangfläche“ liegt in direkter Nähe zum beliebten Wanderweg Eifelsteig und einem Naherholungsgebiet. Die Größe des Plan-Gebiets erschreckt: „Da passt ja bequem die ganze Stadt rein.“ BUND-Mann Leinung hält mit seiner Meinung dazu, wie solche Planungen zustande kommen, nicht hinter dem Berg: „Die sitzen zu zwei Mann in Trier, gucken auf die Karte und machen Kringel“, meint er – und erntet stürmischen Beifall.

Ministerin Lemke zeigt erst Mal Verständnis. Fehler seien gemacht worden, besonders in Sachen Kommunikation und Transparenz. Miteinander sprechen hätte man müssen: „Die Begegnung mit der anderen Seite fehlt“, sagt die Politikerin der Grünen.

Wie bei einem Pilotprojekt im Nahetal (Rheinessen) sollen sich jetzt alle Beteiligten an einen Tisch setzen – Planer, Politiker, Naturschützer und die Unternehmer. Letztere nimmt die Wirtschaftsministerin nachdrücklich in Schutz: „Man sollte da nicht gleich in Gut und Böse unterscheiden. Es sind ja nicht alle schlecht.“

Mit „klugem Monitoring“ und einem „nachhaltigen Rohstoffsicherungskonzept“ könnten Interessenkonflikte behoben werden. Letztlich profitierten doch auch Gemeinden und viele Arbeitnehmer vom Abbau. Und schließlich würden Produkte aus Stein im Alltag gebraucht: „Sie wollen doch alle Fliesen im Bad und Straßen ohne Schlaglöcher haben.“

Doch ging es bei der folgenden Diskussion noch einmal zur Sache. Nicht nur der Staat, auch der Markt habe versagt, hieß es: „Die Preise für Baustoffe sind in den letzten Jahren gestiegen. Nur der Lavapreis blieb gleich.“ Eifeler Gestein sei deshalb bevorzugt für den Straßenbau eingesetzt worden – in ganz Europa. „Das muss aufhören!“ forderte ein Redner. „Die Berge sollen bleiben.“



Blick auf die Kasselburg oberhalb des Eifeldorfes Pelm bei Gerolstein: Auch hier könnte Basalt abgebaut werden.